

Erziehungsberatung

Autor(en): **Hanselmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz
Redaktion: Dr. phil. Karl E. Lusser

Erziehungsberatung.

Von Priv.-Doz. Dr. H. Hanselmann,
Leiter des heilpädagogischen Seminars, Zürich.

Vorbemerkung der Redaktion.

Im Bewusstsein, dass der systematischen, individualisierenden Jugend- und Elternberatung eine immer folgenreichere Bedeutung zukommt und dass von der Erziehungsberatung unsagbar viel Jugendnot und Jugendschicksal abhängt, hat sich der Herausgeber entschlossen, dieser Zeitschrift künftig die regelmässige Rubrik „Erziehungsberatung“ einzufügen. Er freut sich ganz besonders, der Lesergemeinde mitteilen zu können, dass Herr P.-D. Dr. H. Hanselmann, Direktor des heilpädagogischen Seminars Zürich und des Landerziehungsheimes (für Schwererziehbare) Albisbrunn, die Leitung der neuen Rubrik übernommen hat. Die grosse und mannigfaltige, weit über tausend Fälle umfassende Beratungs-Praxis des hervorragenden Pädagogen bietet sicherste Gewähr, dass die Leser künftig über den ganzen Fragenkomplex „Erziehungsberatung“ von berufenster Persönlichkeit orientiert werden.

Herr Dr. Hanselmann beginnt seine Artikelserie im vorliegenden Heft mit einer zusammenfassenden grundsätzlichen Einführung. Im August-Heft wird er hierauf zur Besprechung concreter Fälle von Erziehungs- und Lernschwierigkeiten Jugendlicher übergehen. Zugleich hat Hr. Dr. Hanselmann sich bereit erklärt, jeweilen „Fälle“, die ihm aus dem Leserkreise unterbreitet werden, zu behandeln. Der Herausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ nimmt an, dass diese Gelegenheit Lehrern und Erziehern, besonders auch Vorstehern öffentlicher und privater Schulen willkommen sein wird und bittet diesbezügliche Mitteilungen direkt an Herrn Dr. Dr. H. Hanselmann, Sternenstr. 6, Zürich, zu richten.

*

Der Wille zur Kindererziehung ist das Mass der sittlichen Reife, das erzieherische Können ein Mass der Selbsterzogenheit der Eltern. So ist der Grad der jeweils eben noch geduldeten körperlich-seelischen Not der Jugend in einem Volke das Mass seiner Kultur. Die Erkennung der Jugendnot aber ist die Voraussetzung der Erziehungsberatung.

In aller Erziehung handelt es sich um Zwei, den Zögling und den Erzieher. Auf beiden Seiten können Erschwerungen und Beschränkungen mannigfachster Art liegen; sie sind zum Teil individual, zum Teil sozial begründet. Zielsetzung und Wegfindung in der Erziehung sind dadurch beeinträchtigt.

Wir dürfen von einer eigentlichen Not in der Erziehung gerade heute sprechen. Diese Behauptung ist keineswegs nur eine ungerechtfertigte Verallgemeinerung der Erfahrung des Erziehungsberaters. Es ist ja klar, dass zu ihm nur diejenigen kommen, die jene Not selbst

erleben. Er darf aber daraus, dass die Andern nicht kommen, nicht schliessen, weder dass sie auch in jener Not seien, noch dass sie nicht drin seien. Nein, ich sehe die grosse Verbreitung der Eltern- und Kindes- und Erziehernot mitten im Lebensalltag. Freilich achte ich auch auf den Wegrand und auf die Kleinen und Grossen am Rande des Lebensweges und nicht nur auf die, die sorglos in der Mitte der Strasse stehen und gehen. —

Wenn ich nun in diesen Blättern hin und wieder von einzelnen Fällen solch mannigfacher Erzieher-, Kinder-, Schüler- und Jugendlichen-Not berichten und zugleich auch sagen darf, wie ich im einzelnen Falle die Lösung suchte, so geschieht es am wenigsten in der Meinung und aus dem Bedürfnis heraus, Rezepte mitteilen zu können, „wie es gemacht wird“. Väter, Mütter, Ehen, Lehrer, Erzieher und so auch alle schwer unterrichtbaren und schwererziehbaren Kinder sind individuelles Leben, einmalig nach Herkunft, Vorgeschichte und körperlich-seelischer Gesamtverfassung zu einer bestimmten Zeit. Ihr „Fall“, ihre Not liegt immer wesentlich in diesem Individualen. Aber wenn sich auch eins nicht für alle schickt, so wenig, dass man sogar von jedem Erziehungsgrundsatz auch sein direktes Gegenteil als zurecht bestehend behaupten darf, so liegt doch die Möglichkeit vor, dass eine Not die andere lehrt.

Die Erziehungsberatung kann zweierlei sein und wird es sogar fast immer sein müssen: Erzieherberatung und Zöglingsberatung.

Die Erziehungsberatung ist aber schwerer. Jedes Kind entwickelt sich gemäss seiner körperlich-seelischen Anlage und gemäss der Umwelt, die auf dieselbe einwirkt. Nun sind die Eltern zumeist verantwortlich — wenn auch in verschiedenem Sinne — für jene beiden Entwicklungsfaktoren; sie sind Erzeuger der Anlage und Gestalter der entscheidenden ersten Umwelt des Kindes zugleich. Beide Faktoren stehen also in einem inneren Zusammenhang und wirken gleichsinnig, günstig oder ungünstig. Was darum in der Familie ungünstig sich entwickelt hat, ist zumeist in der Familie nicht heilbar. ... es sei denn, dass die Familie umerzogen werden kann. Eine Erziehung der Eltern ist aber sehr schwer. — Aber auch der Fremderzieher ist für Beratung schwer zu-

gänglich, weil er selten in die Beratung kommt in der Erkenntnis oder in der Ahnung, dass die Ursache des Misserfolges bei ihm liegen könnte. Denn wenn er die Möglichkeit hat, Fehler einzusehen, hat er fast immer auch die andere, sie künftig zu vermeiden. Da würde nicht Beratung, sondern nur freundschaftliche Bestärkung notwendig sein: Du hast ganz recht, gehe hin und tue nun auch, was Du weißt. Wo hingegen jene Einsicht nicht besteht, da verbürgt uns die Tatsache, dass wir ihn wissend gemacht, aufgeklärt haben, noch keineswegs, dass dieses Wissen nun auch zum Tun und Können wird. Wer fertig und selbstgerecht ist, kann nicht beraten werden. — Wir werden in den Beispielen häufig genug Gelegenheit zum Hinweis bekommen, wie sehr die Erziehernöte in der Welt- und Lebensanschauung, im Zeitgeiste begründet sind und, wie machtlos das Wort gegen das Leben ist. —

Die Zöglingberatung ist darum leichter, weil es sich beim Kind und beim Jugendlichen um ein werdendes Wesen handelt, das noch beeinflussbar ist. Und doch liegt in diesem Umstande der Unreife auch wieder eine besondersartige Beschränkung unserer Wirkungsmöglichkeit. Wir müssen mit dem Kinde reden wie mit einem Kinde; es ist vor allem kein Psychologe, was man gewissen Beratungsfanatikern nicht laut und deutlich genug zurufen kann. Nun sind aber die Ursachen der meisten „Kinderfehler“ in tiefen Untergründen des Eigen- und Zusammenlebens des Kindes verborgen. Wenn uns also der Erzieher nicht verstehen „will“, so kann das Kind tatsächlich selten verstehen. — Wir werden später weiterhin erkennen, dass eine Hauptursache der seelischen Abwegigkeit eines Kindes in der Störung des Vertrauens- und Liebesverhältnisses zwischen Zögling und Erzieher liegt. Entweder zieht sich das Kind ganz auf sich selbst zurück, es entzieht sich innerlich dem Erzieher — von diesem meist unvermerkt — und flieht in eine Scheinbravheit, in ein Tun und Sein als ob. Angst, Schüchternheit, widerstandslose, wächserne Biegsamkeit der Seele sind ebenso wie gewisse Leistungsausfälle und Verkehrtheiten in der Schule Zeichen jener Entziehung. Oder aber, das Kind lehnt sich direkt oder indirekt auf, es wehrt sich offen oder verkappt, es trotzt, beherrscht suchartig die Umgebung, ist faul, frech, stiehlt usw. Auch wenn es dem Erziehungsberater seinerseits gelingt, jenes Liebes- und Vertrauensverhältnis zu seinem Schützling herzustellen und dadurch in ihm Annahme- und Aufnahmebereitschaft zu schaffen, so kann er oft dennoch nicht handeln. Es ist so schwer, mit dem Kinde über seine Erzieher zu sprechen, ohne gegen sie zu sprechen. Und doch liegt die Entscheidung dafür, ob die Besserung eintreten kann, sehr oft in dem Umstand, ob man einem Kinde, das recht hat, auch recht gibt. So wird die Erziehungsberatung leider nicht selten zu einem eigentlichen

Kampfe des Beraters mit dem Erzieher um das Kind. Dieser Kampf ist dadurch noch besonders erschwert, dass wir wohl gegen körperliche, nicht aber gegen seelische Misshandlung eines Kindes gesetzlich vorgehen können. — Eine weitere Erschwerung unserer Wirkungsmöglichkeit ist in vielen Fällen dadurch begründet, dass die kindliche Anlage Entwicklungshemmungen für das Seelenleben aufweist. Abgesehen von den der Heilpädagogik zuzuweisenden stärkeren Graden der Sinnesmängel, der Geisteschwachheit und der nervösen und psychopathischen Konstitution, finden sich die leichten Grade solcher Entwicklungshemmungen in der Volks-, Sekundar- und Mittelschule ausserordentlich zahlreich. Insbesondere die dritte der drei genannten Gruppen, wo die Störung oder auch nur die Störungsbereitschaft wesentlich auf dem Gebiete des Gefühls- und Willenslebens liegt, treffen wir als „böse“ irgendwie abwegige Kinder und Jugendliche in allen Normalschulen zahlreich an. Um nun die Nachteile der nervösen und psychopathischen Konstitution zu erfassen und zu behandeln, das heisst, sie auszugleichen oder gar in Voraussetzungen für überdurchschnittlich gute Leistungen umzugestalten, ist besondere Vorbildung und besonderes Können auf seiten des Erziehers notwendig. Die Beratung allein ist hierfür nicht ausreichend; aber sie hat schon viel erreicht, wenn es ihr vergönnt ist, den Erzieher zum Bekenntnis seiner durch Anlagedefekte des Kindes gesetzten Grenzen zu bringen. —

In der Erziehungsberatung spielt endlich der Berater, seine Persönlichkeit, Vorbildung und seine Stellung zwischen Erzieher und Kind eine wesentliche Rolle. Es wird nicht zu umgehen sein, späterhin nach der Besprechung einer Reihe von Beispielen, dieser Frage in einer zusammenhängenden Betrachtung unsere Aufmerksamkeit besonders zuzuwenden, da ja gerade heute der Ruf nach Schulpsychologen und psychologischen Jugendberatern vielerorts erhoben wird. Neben der grundsätzlichen Frage wird uns die andere beschäftigen müssen, ob und wann der Facharzt für seelische Krankenbehandlung zugezogen werden muss. Es wird ja von Fall zu Fall notwendig sein, jeder Verwischung der Kompetenzgrenzen zwischen Arzt und Erzieher entgegenzuarbeiten. Nun ist die Erziehungsberatung ja in erster Linie eine menschliche Hilfe dem Erzieher und dem Kinde und erst in zweiter Linie eine speziell fachlich-berufliche Angelegenheit. — Die Aufgabe des Erziehungsberaters kann, so wie ich es sehe, wesentlich nur in der Beratung, nicht in der Behandlung, des Kindes zumal, liegen. Als hauptsächliches Mittel stehen ihm nur Worte zur Verfügung. Er kann dem Erzieher die Aufgabe und die Verantwortung für deren Durchführung nicht abnehmen, so oft auch dahinzielende Wünsche in der Sprechstunde vorgebracht werden. Eltern kommen in die Sprechstunde des Erziehungsberaters wie zum Zahnarzt, sie möchten ausziehen,

vertreiben, schleifen oder ein Loch füllen lassen. — In jener klaren Erkenntnis der Grenzen des Wirkungsfeldes liegt gewiss so oft ein Opfer des Beraters, denn tun und machen lassen ist in der Erziehung immer schwerer als selbst tun. Eini-germassen ist aber auch der Berater schon Erzieher. Denn um raten zu können, muss er ja stets den Versuch machen, die Persönlichkeit des Kindes, jene beiden Faktoren der Entwicklung, Anlage und Milieu so genau wie möglich zu erfassen. Diese Beschäftigung mit dem Kinde und der Umgebung gibt ihm ungesucht grosse erzieherische Wirkungsmöglichkeiten. Die Fachpsychologie bietet ihm hierfür einige Hilfsmittel in der Psychotechnik

und in der Psychoanalyse; ihre Anwendung sowohl, wie die Ausdeutung und Auswertung ihrer Ergebnisse verlangt freilich sehr viel kritische Besonnenheit. —

Damit möchten wir die Vorbemerkungen abschliessen, die ja nur den Sinn haben konnten, den weit- und tiefschichtigen Fragenkomplex der Erziehungsberatung zunächst skizzenhaft zu umreissen und die Perspektiven zu öffnen. — Wir werden das nächste Mal, als erstes Beispiel schulschwieriger Kinder, einen dreizehnjährigen Stotterer, seine und der Lehrer Not und unsere Beratung zur Darstellung bringen. —

Was fordern Sie von der modernen Schule? Welche Erziehungsaufgabe der zeitgenössischen Schule erscheint Ihnen gegenwärtig als die wichtigste?

Vorbemerkung. Der Herausgeber hat die obige Doppel-Frage an eine Reihe schweizerischer Persönlichkeiten gestellt, an Ingenieure, Aerzte, Bankdirektoren, Redakteure, Geistliche, Pädagogen, Jugendfürsorger . . . kurz an Vertreter des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Schweiz. Aus den verschiedenartigsten Berufsgebieten wollte er Urteile, Wünsche, Anregungen über die zeitgenössische Schule sammeln. Leitend war dabei die Ueberzeugung, dass an unserer Schulerziehung manches wertvoll, manches verbesserungsfähig sei, dass die neuen Probleme, Bedürfnisse, Existenzverhältnisse unserer Zeit von der kommenden Generation neue Kräfte fordern und die Schule teilweise vor neue Aufgaben stellen. Es schien mir für alle an Schule und Unterricht Beteiligten wertvoll, aus dem Leben der Praxis heraus zu vernehmen, was man an der Schulerziehung schätzt, was man geändert, was stärker berücksichtigt haben möchte. Die Teilnehmer der Rundfrage, denen es freigestellt war, sich zu einzelnen Schulstufen und Fächern oder zum Gesamtgeist, zur Grundtendenz der Schule, besonders der Mittelschule, zu äussern, haben vor allem schweizerische Verhältnisse vor Augen gehabt, doch kommt einigen Ergebnissen zweifellos allgemeine Bedeutung zu. Dass führende Persönlichkeiten verschiedenster Berufsgebiete sich freudig und mit abgewogenen Voten an der Rundfrage beteiligten, möge als ein Zeichen des Interesses an der Jugenderziehung gelten und des Willens, die schweizerischen Schulen auch in Zukunft in der vordersten Reihe fortschrittlicher Schulorganisationen zu wissen. —

Im ersten Heft wurden die Antworten veröffentlicht von: Oberstkorpskommandant Wildbolz, Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, Nervenarzt Dr. Garnier, Direktor Dr. H. Hanselmann und Redaktor Dr. Eduard Korrodi; im zweiten Heft: Dr. R. Loeliger, Dr. Hermann Weilenmann, Univ.-Prof. Msgr. Dr. J. Beck und Univ.-Prof. Dr. Pierre Bovet; im dritten Heft: Direktor Dr. A. Junod, Professor Dr. M. Ros, Ständerat Dr. Friedrich Brügger und Frau El. Studer-v. Goumoëns.

IV. Antwortreihe.

Dr. W. Schohaus,

Direktor des Lehrerseminars Kreuzlingen:

Der Pädagoge wird durch Ihre Rundfrage eigentlich angeregt, alles auszupacken, was ihm an Kritik einerseits und Idealen andererseits hinsichtlich der Schule auf dem Herzen liegt, und das kann heute nicht wenig sein. Lassen Sie mich aus der Fülle dessen, was gefordert werden muss, ein Problem herausgreifen, das mir besonders ernsthaft erscheint und dessen Lösung nicht eine „Reform“ im technisch-organisatorischen Sinne (an deren Heil man heute immer noch so einseitig glaubt) bedeutet, wohl aber durch einen wahrhaft erneuten Erziehungsggeist bedingt ist.

Die Schule von heute hat es noch viel zu wenig erfasst, dass naturgemäss ihre vornehmste Leistung darin bestehen sollte, dass sie die Jugend bewusst und intensiv zu gegenseitigem Wohlwollen, zur Kameradschaft, zum Geiste brüderlichen und schwesterlichen Ge-

meinsinnes erzieht. Man übersieht noch durchwegs die ungeheuren Möglichkeiten zur Pflege echter sozialer Gesinnung, die im kindlichen Liebesbedürfnis bereit liegen. Man ist noch so blind dafür, wie leicht die kindliche Erotik zu einer Kultur der Kameradschaft ausgewertet werden kann. Man geht auch an der Tatsache vorbei, dass die Schule natürlicherweise hinsichtlich der Bildung der Gemeinschaftsgefühle in ihren Möglichkeiten der häuslichen Erziehung weit überlegen ist. Die psychologische Struktur der Familie beruht weitgehend auf der Selbstbehauptungstendenz ihrer Glieder; in ihr wird daher stets vorwiegend die egoistische Triebkomponente gefestigt werden. Das Schulleben aber, das die Kinder verschiedenster sozialer Schichten erfasst, ist ganz ohne unser Zutun erfüllt von den jugendlichen Sehnsüchten nach Gemeinschaft. Und wir Lehrer haben im Ganzen nach dieser Seite nichts zu tun, als diesen Drang zu sehen, zu bejahen und möglichst unaufdringlich auf Grund der so reichlichen gemeinsamen jugendlichen In-